



*Dürrmenz: Von drei Flößern geführtes Enzfloß aus neun Gestören mit Oblast. Im Hintergrund kündigt die Eisenbahn vom nahenden Ende der Flößerei. Aquarell von G. Röckinger, 1895.*

*Tilmann  
Marstaller*

## Enzflößerei – Erfassung von Spuren eines untergegangenen Waldgewerbes

Ein Forschungsprojekt des Schwäbischen Heimatbundes

Wo immer Menschen gelebt haben, wo immer Häuser und Dachwerke gebaut wurden, gehört Holz zu den essentiellen Rohstoffen. Unter den Baustoffen war es als wand-, decken- und dachbildendes Material geradezu optimal: belastbar, einfach zu bearbeiten und, nicht zuletzt: nachwachsend. Auch bei der Herstellung gemauerter Bauteile und deren Verputz oder Übertünchung war Holz ein wichtiger Rohstoff, denn als Brennstoff diente es zur Produktion von gebranntem Kalk, den man zur Herstellung von Mörtel oder Farbtünchen benötigte. Nahezu alle Werkzeuge, Materialbehälter sowie Bauhilfsmittel wie Hebekräne oder Baugerüste waren ganz oder zumindest in Teilen aus Holz gefertigt. Die Liste des Holzbedarfs am Bau ließe sich noch weiterführen und macht deutlich, warum man das Mittelalter auch als «hölzernes Zeitalter» titulierte hat. Im Grunde hat dieses «hölzerne» Mittelalter noch so lange angehalten, bis man die hölzernen Teile durch Metall oder Kunststoffe ersetzen konnte.

Haben die lokalen Vorräte nicht mehr ausgereicht, musste Brenn- und Bauholz auf anderem Wege beschafft werden. Bis zur Einführung und dem Ausbau der Eisenbahn im 19. Jahrhundert war dies keine einfache Sache: Transporte über Land erwie-

sen sich als kostspielig und wenig effizient, waren aber ein Stück weit unumgänglich. Wasser, auf dem auch frisch eingeschlagene Nadelhölzer schwimmen konnten, war dagegen ein überaus geeignetes Transportmittel: Auf den Flüssen konnte man Holz in großer Menge an entlegene Orte, ja selbst ins Ausland transportieren. Praktischerweise entspringen diese mehr oder weniger wasserreichen Transportwege meist genau dort, wo sich die umfangreichsten Waldbestände befanden – in den Alpen sowie in den Mittelgebirgen. Zu Letzteren zählte im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg an vorderster Stelle der Schwarzwald, der mit seinen reichen Beständen an Weißtannen und Fichten über Jahrhunderte hinweg in der Lage war, ausgedehnte Regionen, ja selbst den extrem holzintensiven Schiffsbau in den fernen Niederlanden mit Bau-, Brenn- oder Werkholz zu beliefern. Unter den vielen Waldgewerben entwickelte sich die Flößerei vom Mittelalter bis Mitte des 19. Jahrhunderts zum bedeutendsten Wirtschaftsfaktor des Schwarzwaldes.

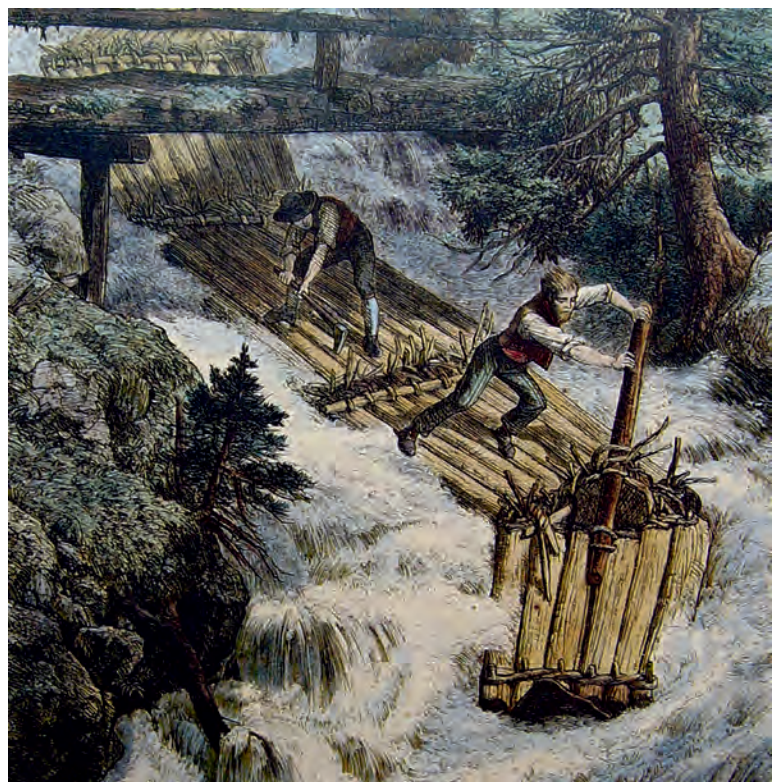
Doch wie lässt sich dieser rege Holztransfer nachweisen? Unzählige, nach wie vor nur teilweise erschlossene Schriftquellen beziehen sich tatsächlich auf den regen Holzhandel aus dem Schwarzwald,

insbesondere auf die Zeit des Exports der sogenannten «Holländerstämme» seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert. Mitunter liefern sie detaillierte Informationen über die unvorstellbaren Mengen an Holz, die mit Hilfe der Flüsse abtransportiert wurden, ebenso über die Handelsstrukturen sowie über die Leute, die hinter diesem größten Raubbau standen, den der Schwarzwald je über sich ergehen lassen musste. Generell beziehen sich die Quellen zur Flößerei auf Nutzungsverträge oder auf Streitigkeiten um Fisch- und Wasserrechte oder Beschädigungen an Mühlwehren oder Brücken. Zur eigentlichen Technik der Flößerei sind wir dagegen eher sparsam unterrichtet. Ältere Bildquellen mit der Darstellung von Flößen, vor allem auf historischen Ortsansichten, existieren zwar schon seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert. Doch sind die Flöße meist so ungenau oder schematisch wiedergegeben, dass sich daraus häufig keine eindeutigen Informationen ableiten lassen.

Das Grundlagenwerk, auf das sich bis heute sämtliche Autoren zum Thema berufen, schuf Karl Friedrich Victor Jägerschmidt mit seinen Publikationen zur Flößerei an der Murg, vor allem aber mit seinem reich illustrierten Handbuch zum Holztransport und Flößereiwesen von 1827/28.<sup>1</sup> Ausführlich und systematisch beschrieb er die einzelnen Arbeitsschritte von der Baumfällung, dem Transport aus dem Wald, der Bearbeitung der Hölzer vor dem Einbinden in die Flöße, die Herstellung der Wieden als Bindemittel, die verschiedenen Floßbindetechniken und auch zur Transformation der Flöße hin zu Kapitalflößen auf ihrem Weg über den Rhein nach Holland. Den bereits dramatisch einsetzenden Wandel vor Augen, begann man im 19. und eingangs des 20. Jahrhunderts die verschiedenen Arbeitsschritte der Flößerei vorzugsweise mit Hilfe der damals noch jungen Fotografie festzuhalten. Bis vor kurzem waren diese Untersuchungen und Bilddokumente die einzigen Quellen, auf die man sich bei der Rekonstruktion der Flöße berufen konnte. Manche technische Besonderheit erwies sich aus der zeitlichen Distanz betrachtet als nur noch schwer nachvollziehbar und konnte erst durch langjährige Versuche beim Nachbau von Flößen wieder enträtselt werden.

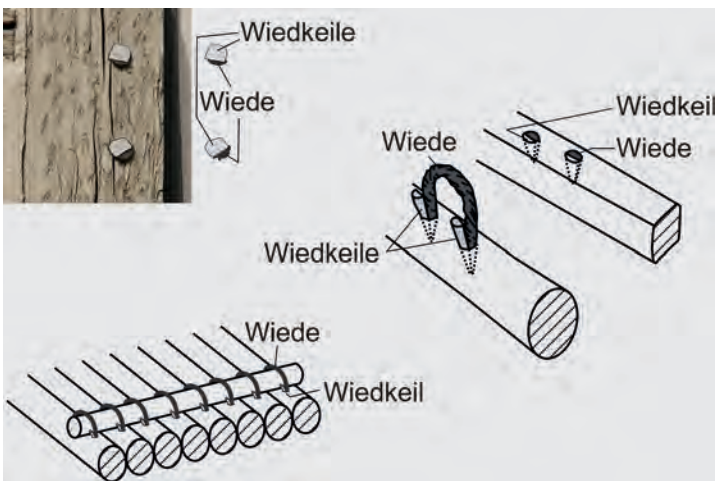
Seit wenigen Jahren hat auch die historische Bauforschung das Thema entdeckt. Die Beschäftigung mit der Zusammensetzung des Baumaterials führte zwangsläufig auch zur Frage nach der Holzherkunft. Schnell

wurde deutlich, dass es zu bestimmten Zeiten einen mehr oder weniger regen Holzimport gab, bei dem die Flößerei zumeist eine entscheidende Rolle gespielt hat. Mit der Datierungsmethode der Dendrochronologie, mit der die Fälldaten der Hölzer im Optimalfall jahreszeitgenau bestimmt werden können, verfügt die Bauforschung über ein Mittel, diese Zeiträume des Holzimports mittels Flößerei wie auch die einzelnen Floßhölzer absolutchronologisch zu fassen. Da die Bauholzflößerei als einzige Transportart eindeutig zuweisbare Spuren hinterlassen hat, können sie im Baubestand ausfindig gemacht werden. So ist in der Zwischenzeit ein großer Fundus an absolut datierten Floßhölzern zusammengekommen, deren Spuren ihres Transports eine weit aus stärker differenzierte Technik der Floßbindung zu erkennen geben, als es die Schrift- und Bildquellen vermuten ließen. Mehrere Forschungsprojekte, die sich an verschiedenen Orten Deutschlands mit dem Thema der Bauholzbeschaffung befassten, konnten ferner aufzeigen, dass der Import von Bauhölzern in großer Abhängigkeit von der herrschaftlichen Baupolitik, der Entwicklung der Architektur, aber auch vor dem Hintergrund einer sich teils dramatisch verändernden Umwelt zu betrachten ist.<sup>2</sup> Damit kommt der Flößerei eine bedeutende Rolle als Indikator regionaler ökologischer und ökonomi-



*Schwarzwaldfloß des 19. Jahrhunderts mit Einkeilbindung am vordersten Gestör («Vorbletz»). Im Hintergrund ist mit Wieden eingebundenes Querholz erkennbar.*





Verkeilte Wieden an einem Beispiel des 18. Jahrhunderts aus Tübingen und Rekonstruktion der am Main üblichen Gestörbindung nach Thomas Eißing.

scher Entwicklungen zu! Die Erforschung der Verbreitung des Floßholzimports auf Basis einer zeitlichen Differenzierung bedeutet folglich die Erschließung einer neutralen, durch die dendrochronologischen Datierungen historisch verwertbaren Quelle.

*Flößereitechnik an der Enz:  
ungebundene und gebundene Flößerei*

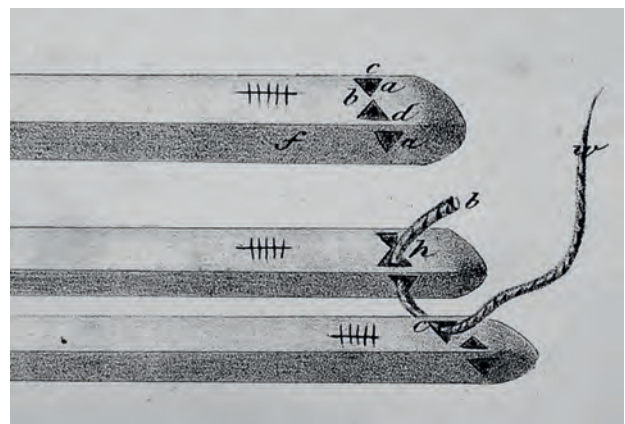
Unter dem Begriff Flößerei wird in der Literatur häufig der Transport von Hölzern auf dem Wasser im Allgemeinen verstanden. Dabei ist hier in zwei völlig wesensfremde Arten des Transportes zu unterscheiden. Die «ungebundene» Flößerei, auch «Trift» oder «Scheiterflößerei» genannt, bedeutete den losen Einwurf von bis zu fünf Meter langen Kurzhölzern, die durch den Wasserschwall aus aufgestauten Schwellweihern oder stark wasserführenden Bach- und Flussläufen zu den Bestimmungsorten gespült wurden. Allerdings erforderte die Trift einen außerordentlichen Personalaufwand: Um entlang der Floßstrecke die gestrandeten oder sich gegenseitig verkeilenden Trift-hölzer wieder flott zu bekommen und sie am Bestimmungsort aus dem Wasser zu ziehen, waren bisweilen mehrere tausend Menschen beschäftigt.

Mit «gebundenen» Flößen wurden dagegen die für den Bau von Holzbauwerken wie Häuser, Dachwerke, Brücken oder Schiffe benötigten Langhölzer (= Bauhölzer) verflößt. Das Einbinden der Langhölzer in Gestörflöße war auch dringend notwendig, da die Bau- und Schiffshölzer aufgrund ihrer Länge und ihres Gewichts eine kaum vorstellbare zerstörerische Kraft entwickeln konnten. Durch die etwa bei Hochwasser oder Fahrfehlern auseinandergerissenen Langholzflöße wurden mitunter Wehre, Mühlen, Brücken, ja ganze Wiesen zerlegt. Die zu Wasserfahrzeugen gezügelten Langholzstämme hatten zudem den großen Vorteil, dass sie von wenigen

Personen geführt werden konnten. Um die bis über 300 Meter langen Flöße mit ihren über 200 Holzstämmen zu führen, genügte bereits eine Besatzung von drei bis sechs Personen!

Als geeignete Bindemittel erwiesen sich bis ins 19. Jahrhundert an nahezu allen floßbaren Gewässern die sogenannten »Wieden«. Nach Jägerschmid bestanden diese vorwiegend aus jungen Tannen- oder Fichtenstämmchen, aber auch aus jungen Birken oder Hainbuchen- oder Haselnussruten.<sup>3</sup> Selbst aus jungen Eichen, Eschen oder Kastanien konnten sie gewunden werden. Die Bindetechnik der Enzflöße mit «verbohrten Wieden»<sup>4</sup> scheint nach heutiger Kenntnis im gesamten Schwarzwald die eigentliche Gestörbindung gewesen zu sein. Deren charakteristische Spuren, die zumeist dreieckig vorgekerbten, über Eck geführten Bohrlöcher finden sich dementsprechend an Bauhölzern in Basel,<sup>5</sup> entlang der Kinzig (mit Zuflüssen Gutach und Schiltach),<sup>6</sup> der Murg,<sup>7</sup> im Enz-Nagold-Würmgebiet<sup>8</sup> sowie am oberen und mittleren Neckar (mit den Zuflüssen Glatt, Lauter und Heimbach).<sup>9</sup> Die bildhaft auch als «Floßaugen» bezeichneten Wiedlöcher finden sich fast ausnahmslos an den Stammenden vor und weisen darauf hin, dass die so verflößten Stämme nicht als Rundhölzer, sondern als zumindest ein-, meist aber vierseitig mit dem Beil zugerichtete Kanthölzer eingebunden wurden. Die Vorkerbungen dienten dabei als effiziente Bohrhilfen auf ebener Fläche.

Diese Art der Wiedenbindung unterscheidet sich grundsätzlich von der etwa an Main, Iller, Donau und Weißer Elster üblichen Floßbindetechnik mit «verkeilten Wieden» oder den an der Unstrut und Ilm anzutreffenden «Zweikeilbindungen» oder «Einkeilbindungen», welche die Einbindung von Rundhölzern erleichterten.<sup>10</sup> Bei den Floßbindarten mit verkeilten Wieden und der Zweikeilbindung



Gestörbindung mit verbohrten Wieden im Handbuch für Holztransport und Floßwesen von K.F.V. Jägerschmid 1828.

werden den Floßholzstämmen mit Hilfe von Wieden Querhölzer aufgebunden, die wiederum das Bindeglied der Floßhölzer untereinander darstellen. Während die Wiedkeilbindung am oberen und mittleren Neckar seit dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts immer wieder anzutreffen ist,<sup>11</sup> scheint sie ebenso wie die Zweikeilbindung an der Enz nicht oder nur selten vorzukommen. Hier findet sich zumindest seit der Mitte des 16. Jahrhunderts eine Variante, bei der ebenfalls Querhölzer, nun aber mit je zwei Hartholznägeln auf die Floßhölzer aufgenagelt wurden.<sup>12</sup>

Bei Einkeilbindungen dienen senkrechte oder schräg eingelochte Floßkeile oder Floßkegel als Halterung der darum geflochtenen Wieden. Allerdings können deren Spuren von sonstigen Aufnagelungen quer oder längs verlaufender Hölzer, die mit dem Floßtransport nichts zu tun haben, nicht zwingend unterschieden werden. Manche dieser Holznägel mögen als Hilfsmittel gedient haben, um die Hölzer aus dem Wald zu schleifen oder aus dem Wasser zu ziehen oder schlicht als Befestigung für Aufzugsseile an der Baustelle. Die zweifelsohne vorhandenen Spuren der Einkeilbindung sind daher nur in Kombination mit anderen Spuren als einigermaßen zuverlässige Flößereibefunde zu werten.

Den Merkmalen der Wiedkeilbindungen am oberen und mittleren Neckar und den Doppelnägeln der Querholzaufnagelungen des Nagold-Enzgebietes ist gemein, dass sie stets nur dann auftreten, wenn auch Wiedlöcher vorhanden sind. Bisweilen finden sich die Spuren der unterschiedlichen Bindetechniken an ein und demselben Holz, was dahingehend zu deuten ist, dass die Gestörbindung mit verbohrt Wieden die Hauptbindemethode darstellt und Querhölzer nur dann mit eingebunden wurden, wenn sie für Oblasten oder Floßaufbauten erforderlich waren. Außerdem konnten durch sie, wie auch durch die Einkeilbindungen die einzelnen Gestöre zusätzlich stabilisiert werden.

*Flößerei zwischen Wollen und Müssen:  
Gründe für den Import von Bauholz*

Die Beschaffung von Bauholz war in erster Linie eine Frage des Verwendungszwecks. Eine zentrale Rolle spielte dabei die Dimension des jeweiligen Bauprojekts, welche nicht nur die Länge und Stärke der Bauhölzer mit deren statischen Materialeigenschaften bestimmte, sondern auch die erforderliche Anzahl gleichartiger Hölzer. Bei den Breitendimensionen der Gebäude ergeben sich starke Abhängigkeiten von den erforderlichen Holzarten: Eichen beginnen ab einer Länge von elf bis zwölf Metern sich immer stärker zu verästeln, sodass Stamm-



*Markgröningen, Schlossgasse 2, Hinterhaus der Zeit um 1700/20. Die Hölzer der Außenwände sind fast alle geflößt, wie zahlreiche Wiedlöcher bezeugen.*

längen von über zwölf Metern nur in geringer Zahl vorkommen.<sup>13</sup> Dagegen sind bei den geradwüchsigen Nadelhölzern Bauholzlängen von über 20 Metern keine Seltenheit. Hinzu kommen die statisch unterschiedlichen Materialeigenschaften der Holzarten: Eichenhölzer sind abgesehen von ihrer besseren Witterungs- und Schädlingsresistenz vor allem für Bauteile geeignet, die Druck- und Zugkräften ausgesetzt waren; für weit gespannte Bauteile mit den dabei auftretenden Biegekräften eignen sich die kurzfasrigen Eichen dagegen nicht. Diesen

Stadt Markgröningen

**HISTORISCHER SCHÄFERLAUF MARKGRÖNINGEN**  
28. - 31. AUGUST 2015

Leistungshüten an der Straße nach Asperg • Historischer Festzug durch die Innenstadt • Historischer Schäferlauf auf dem Stoppelfeld • Großer Krämermarkt, Schäfermarkt • Historischer Handwerkermarkt • Volksfestbetrieb auf dem Vergnügungspark

Mehr Infos:  
Stadlverwaltung Markgröningen (0 71 45) 1 30 [www.markgroeningen.de](http://www.markgroeningen.de)



Vorzug besitzen die langfaserigen Nadelhölzer, sodass für die Decken und Dachwerke von Gebäuden mit über zwölf Metern Breite im Enz-Neckar-Gebiet fast ausschließlich Tannen, Fichten oder (in geringerer Anzahl) Kiefern verwendet wurden. Ähnlich verhält es sich bei langgestreckten Bauten, die eine große Anzahl gleichartiger Bauteile erforderten. Auch in diesen Fällen bestehen die Konstruktionen vorwiegend aus den gleichförmig gewachsenen Nadelhölzern.

Die spezifische Verwendung der Bauholzarten ist damit einer der Schlüssel zum Verständnis des Bauholzimports. Denn Eichen und Nadelhölzer waren nicht allorts gleichermaßen verfügbar, sodass – je nach Bedarf – die erforderlichen Bauhölzer herangeschafft werden mussten. In der Möglichkeit des Transports dieser Hölzer bestanden allerdings erhebliche Unterschiede: Während die nicht schwimmfähigen Eichen bis auf geringe Mengen vollständig über Land zu den Baustellen gefahren werden mussten, boten die schwimmfähigen Nadelhölzer die Option, sie über große Distanzen auf dem Wasser zu führen. In Langholzflöße eingebunden konnten die Nadelhölzer so in großer Zahl auf den flößbaren Flüssen und Bächen an oder zumindest in erreichbare Nähe der Bestimmungsorte gebracht werden. Die in erheblich geringerer Menge verflößten Eichen mussten in sogenannte «Wägen» eingebunden werden. Sie bestanden aus mehreren schwimmfähigen Nadelhölzern und einzelnen dazwischen eingebundenen Eichen. Dementsprechend zeigen sich an den so verflößten Eichen dieselben Flößereispuren wie an den Nadelhölzern. Nicht zu unterschätzen ist schließlich der Aufwand, den der Über-Land-Transport der Floßhölzer vom Ausbindeplatz am Fluss bis an die Baustelle bzw. den Zimmerplatz bedeutete.

*Zum Forschungsvorhaben des Heimatbundes:  
Erfassung von Spuren der Enzflößerei*

Angeregt durch die oben bereits angesprochenen Forschungsprojekte entstand bei der noch jungen Regionalgruppe Stromberg-Enz des SHB die Überlegung, ob die Erfassung der Spuren der Flößerei nicht ein geeignetes Forschungsprojekt darstellen könnte. Ähnlich wie bei der erfolgreichen Erfassung der Kleindenkmäler im Lande gelangte der Vorstand der Regionalgruppe zur Überzeugung, dass eine von Laien getragene Erfassung von «Kleinstdenkmälern» wie die leicht erkennbaren Merkmale der Bauholzflößerei möglich ist.

So bietet das Forschungsprojekt trotz des gezielten Vorhabens eine ungeahnte Plattform, die Heimatgeschichte mit weit über den «Tellerrand» hinausgreifenden Themen zu verbinden. Ziel und Chance des Projekts ist eine möglichst flächendeckende Erfassung der Flößereispuren, die unter fachlicher Anleitung und mit etwas Übung von jedem noch so «blutigen» Laien geleistet werden kann. Eine besondere Hoffnung und zugleich auch Stärke des Projekts beruht auf den persönlichen Verwurzelungen der einzelnen Mitarbeiter in ihren Untersuchungsorten. Sie ermöglicht die Erfassung der Flößereispuren auch in Gebäuden, deren Türen sich für Außenstehende ansonsten niemals öffnen würden. Ein positiver Nebeneffekt der Erfassung könnte sein, dass die damit einhergehenden baugeschichtlichen Erkenntnisse ein erweitertes Interesse an den eigenen Gebäuden wecken. Die beste Werbung bietet das Thema Flößerei selbst, da es ein faszinierendes Stück Heimatgeschichte zum Anfassen bietet.

Eine gezielte Anfrage bei Mitgliedern der Regionalgruppe stieß 2013 auf große Resonanz: Mehr als 30 «Floßholzdetektive» stehen bereits in den Start-



*Bild links: Wiedlöcher am Ende einer Strebe im Dachwerk der Stadtkirche in Vaihingen/Enz (1697–1701). Mitte: Geflößte Eiche mit Wiedloch im mittelalterlichen Turm der Stadtkirche Bönningheim. Bild rechts: Bohrlochpaar mit abgeschlagenen Resten der Holznägel an einem Kehlbalken in dendrochronologisch auf 1544 datierten Dachwerk von Schloss Großsachsenheim.*

*Obere Kelter von 1491 in Markgröningen. Das Dachgebälk der Kelter besteht überwiegend aus geflößtem Nadelholz, während das Fachwerk der Wände und die tragenden Ständer im Innern der Kelter aus regional vorrätigen Eichen gezimmert wurde.*



löchern oder haben mit der Recherche in ihren Orten schon angefangen. Neben mehreren gut besuchten Fachvorträgen zum Thema Bauholzflößerei fanden seit 2013 unter fachlicher Begleitung des Verfassers zwei jeweils eintägige Workshops statt, an denen in das Thema eingeführt, die zu erfassenden Flößereispuren ausgiebig und anschaulich erläutert und durch Begehungen von befundträchtigen Bauten auch die Praxis getestet wurde. Darüber hinaus wurde die Methode der Dendrochronologie exemplarisch vorgeführt und erläutert. Derartige bauhistorische Kurzuntersuchungen sollen nach Möglichkeit an ausgewählten und interessanten Bauten durchgeführt werden.

Durch die Arbeit der «Floßholzdetective» sind schon jetzt über 70 Objekte mit Floßholznachweisen zusammengekommen. Sie geben bereits erste Hinweise auf die Bedeutung des Imports von Bauhölzern in der Region: Wie erwartet sind die frühen Floßholzbefunde vor allem bei Großbauwerken wie etwa Kirchen oder Kelteren besonders häufig anzutreffen. Die bislang ältesten bekannten Floßholznachweise, wie etwa an dem 1350 erneuerten Deckengebälk über dem Obergeschoss und dem ebenso alten Dachwerk im Steinhaus in Bönningheim reichen zurück bis in die Zeit kurz nach Abschluss des ersten Flößereivertrages für die Enz, der 1342 zwischen Württemberg und Baden abgeschlossen wurde. Aufgrund der für Pforzheim bekannten Hinweise auf hochmittelalterliche «Schiffer» dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, bis Floßhölzer «entdeckt» werden, die in die Zeit vor 1300 datieren.

Ein Schwerpunkt für Floßholzbefunde zeichnet sich für die Zeit nach 1550 bis zu den Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges um 1630 ab, in der auch

in den Schriftquellen deutliche Anzeichen für eine landesweit zunehmende Bauholzverknappung auftreten. In dieser Zeit werden die Floßhölzer in immer weiter von Enz und Neckar entfernte Orte transportiert. Zeugnis dafür geben beispielsweise die Floßholzbefunde an bürgerlichen Fachwerkbauten, wie etwa Hauptstraße 25 in Güglingen-Pfaffenhofen von 1562 oder bei Friedenstraße 9 in Mühlacker-Lienzingen von 1624. Dieselbe Problematik scheint auch bei den Kirchendachwerken von St. Fabian und Sebastian in Großsachsenheim (um 1606) oder von St. Lambert und Veit in Güglingen-Pfaffenhofen (1611) zur Einfuhr von Floßhölzern geführt haben. Aufgrund der Kosten für den Überlandtransport können diese Importe als Indiz dafür gewertet werden, dass es um die Bauholzbestände vor Ort nicht gut bestellt war. Nach einer kurzen Regenerationsphase der Wälder in den bevölkerungsarmen Zeiten nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges während des bayerisch-pfälzischen Erbfolgekrieges mit den Überfällen durch französische Truppen um 1700 scheinen im Gleichschritt mit dem Bevölkerungswachstum die Holzprobleme und damit auch die Importe im Laufe des 18. Jahrhunderts wieder zuzunehmen. Bisweilen bestehen die Gebäude dann fast vollständig aus geflößtem Nadelholz, wie die zahlreichen Wiedlöcher am Hinterhaus von Schlossgasse 2 in Markgröningen erahnen lassen.

Die Regionalgruppe Stromberg – Mittlere Enz des Schwäbischen Heimatbundes kümmert sich aktiv um die Erhaltung von Floßholzspuren an der Enz. Mehr dazu finden Sie im hinteren Teil des Heftes (Seite 226).



Auch wenn das Projekt noch in den Kinderschuhen steckt, zeichnen sich bereits erste Schwerpunkte für Floßholzimport ab, die durch die erhoffte Masse an Befunden zeitlich und räumlich präzisiert werden können. Alleine die Finanzierung der Auswertung der Aufnahmen ist gegenwärtig noch nicht gesichert, weshalb der Aufsatz an dieser Stelle nicht nur als Werbung für das Projekt dienen soll, sondern auch den Aufruf an finanzielle Unterstützer des Projekts beinhaltet.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Karl Friedrich Viktor Jägerschmid: Handbuch für Holztransport und Flößereiwesen, Dritter Band, Karlsruhe 1828.
- 2 DFG-Projekt «Haus und Umwelt», Gemeinschaftsprojekt der Universität Tübingen und des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg. Siehe dazu: Tilmann Marstaller: Der Wald im Haus. Historische Holzgerüste im Vorland der Schwäbischen Alb als Quellen der Umwelt- und Kulturgeschichte. In: Sönke Lorenz und Peter Rückert (Hrsg.): Landnutzung und Landschaftsentwicklung im deutschen Südwesten, Stuttgart 2009, S. 59–76; Thomas Eißing: Kirchendächer in Thüringen und dem südlichen Sachsen-Anhalt. Dendrochronologie – Flößerei – Konstruktion, Erfurt 2009.
- 3 Jägerschmid (wie Anm. 1), S. 182. Die botanisch untersuchten Wieden aus Basler Floßhölzern liefern eine Bestätigung der Angaben Jägerschmids.
- 4 Definition nach Jägerschmid (wie Anm. 1), S. 359.
- 5 Thomas Lutz: Das Bauholz. In: Basler Denkmalpflege (Hrsg.): Dächer der Stadt Basel, Basel 2005, S. 115–137.
- 6 Freundlicher Hinweis Thomas Kipp, Schiltach. Siehe auch: Hans Harter: Schiltach die Flößerstadt, Schiltach 2004; Ders.: Flößerei. In: Große Landesausstellung Baden-Württemberg: Spätmittelalter am Oberrhein. Teil 2: Alltag, Handwerk und Handel 1350–1525. Hg. von Sönke Lorenz und Thomas Zotz, Karlsruhe 2001, S. 215–223.
- 7 Max Scheifele: Die Murgschifferschaft. Geschichte des Floßholzhandels, des Waldes und der Holzindustrie im Murgtal, Gernsbach 1988, (2. Aufl. 1995), S. 301; Ders.: Die Flößerei im Murgtal. In: Sönke Lorenz (Hrsg.): Der Nordschwarzwald, Filderstadt 2001, S. 94–97.
- 8 Max Scheifele: Als die Wälder auf Reisen gingen. Wald, Holz, Flößerei in der Wirtschaftsgeschichte des Enz-Nagold-Gebiets, Karlsruhe 1996.
- 9 Tilmann Marstaller: Der Wald im Haus. Zum Wechselspiel von Holzressourcen und Hausbau. In: Das Mittelalter 13 (2008) 2, S. 63–84.
- 10 Definitionen nach Thomas Eißing (wie Anm. 2), S. 27.

### Stadtmuseum Hornmoldhaus Bietigheim

In einem herrlichen Renaissance-Fachwerkhause angesiedelt, widmet sich das Stadtmuseum in Bietigheim ab dem Sommer 2015 verstärkt den Themen «Flößerei» und «Fachwerk»:

- Bau-Workshops «Fachwerk» (ab Mai 2015, Gruppen ab 4 Personen)
- Modell des prächtigen Fachwerkbaus Hornmoldhaus in der Dauerausstellung (seit Dezember 2014), Abteilung «Flößerei und Fachwerk»
- Holzbaukästen für Jung und Alt
- 26. September 2015: Zimmerleute demonstrieren im Hof des Hauses traditionelle Holzbearbeitungstechniken

Mehr Info: [stadtmuseum.bietigheim-bissingen.de](http://stadtmuseum.bietigheim-bissingen.de)

- 11 Tilmann Marstaller: 820 Jahre Holzbaukunst. Die Dachwerke über Klosterkirche und Klausur in Bebenhausen. In: Klaus Gereon Beuckers und Patricia Peschel (Hrsg.): Kloster Bebenhausen. Neue Forschungen, Bruchsal 2011, S. 79–95, hier S. 94.
- 12 Sind nur die Bohrlöcher der ehemaligen Querholzaufnagelungen vorhanden, können sie von der Bindung mit verkeilten Wieden und den senkrecht gebohrten Exemplaren der Zweikeilbindung nicht unterschieden werden.
- 13 Die begrenzten Stammlängen der Eichen kommen beispielsweise auch in den Holzsortimenten für den seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert intensivierten Holzexport nach Holland zum Ausdruck, da die größte Stammlänge der exportierten Eichen mit 30 Schuh (= 9 Meter) angegeben ist. Vgl. dazu: Scheifele 1996 (wie Anm. 8), S. 119.

### Gartenschau Mühlacker 1./ 2. August 2015



Die Lage an der Enz war für die Geschichte von Mühlacker und Dürrmenz prägend. Im Rahmen der Gartenschau demonstrieren daher am 1./2. August die Flößerzunft vom Oberen Nagoldtal – umrahmt von Geschichte und Geschichten der Flößer – Tätigkeiten des alten Waldgewerbes, unter anderem:

- Rappeln der Rinde
- Zusägen der Stämme mit altem Werkzeug
- «Tannenkochen» und Drehen der Wieden (Holzseile)

Mehr Info: [www.gartenschau-muehlacker.de](http://www.gartenschau-muehlacker.de)

- Gärten für alle Sinne
- 45.000 Blüten
- Mehr als 1.000 Kulturveranstaltungen
- Spielplätze und Kinderprogramm
- Historische Rundwege

**Sehenzwert**  
[www.gartenschau-muehlacker.de](http://www.gartenschau-muehlacker.de)

